

Spirituelle Bildung und Humanität

Andreas Schönfeld, Lingen

„Der Mensch ist befähigt und berufen zu einem großen Bewusstsein seiner selbst und zu dessen Verwirklichung. Nur muss er ernst machen mit der Wahrheit, dass er allein eben nicht Mensch ist. Gott gehört in die Definition des Menschen.“ – Dies Wort von *Alfred Delp* (+1945) ist im Dunkel seiner Zeit gesprochen. Es ist mutiger Widerstand gegen den Ungeist nationalsozialistischer Diktatur, leuchtendes Zeugnis für eine Humanität aus christlichem Glaubensgeist. Neue Formen der Gewaltherrschaft, Manipulation, des Antisemitismus, Kulturkampfes und Verfolgung stellen unsere Geisteshaltung auf die Probe, fordern ethische Entschiedenheit, Bekenntnis zu Glaube und Gerechtigkeit. Wir stehen vor der dringlichen Aufgabe, uns bewusster auf unsere geistigen Wurzeln von Humanität und Demokratie zu besinnen. Sonst ist populistischen Ideologien, Fundamentalismus und Terror in Gesellschaft und Religion, welche die universale Menschenwürde nicht respektieren, leichtfertig Tür und Tor geöffnet.

Geistliche Grundlagen

Die „Definition des Menschen“ scheint überhaupt durch neue Technologien relativiert. Es beginnen bisher natürliche Grenzen zu verschwimmen. Digitalisierung, Biotechnologie, Künstliche Intelligenz lassen zukünftig Mischwesen aus Organismus und Maschine denkbar werden. *C.S. Lewis* (+1963) hatte bereits während des Zweiten Weltkriegs die „Abschaffung des menschlichen Menschen“ prophezeit. Gewinnt eine Art faktischer Transhumanismus Macht über uns? Eines ist gewiss, Technologie ohne ethische Verantwortung mutiert leicht zur Diktatur, Verantwortung ohne geistige Werte ist gefährlicher Opportunismus. Wachsende technische Naturbeherrschung, Reichweite komplexer Kausalketten stellen den Menschen in eine radikale Verantwortlichkeit, welche ihn ohne geistige Orientierung zu überfordern droht. Wo soll ethische Motivation, innerer Halt herkommen, wenn viele Menschen kaum oder gar nicht in Kontakt mit unserer spirituellen, religiösen, ethischen Tradition stehen. Dass Weltverschwörungsphantasien, Identitätsstörungen, Zukunftsängste um sich greifen wundert nicht.

Genügt bloß eine Ethikvermittlung ohne Transzendenz? Ohne ein Mindestmaß an »Spirituelle Bildung« wird im Durchschnitt das nötige Wertebewusstsein und die geistliche Unterscheidungsfähigkeit fehlen, um gegen ideologische Verführungen, falschen Zeitgeist innerlich gerüstet zu sein. Ethische Gesinnung ist auch ohne spirituelles Fundament, außerhalb religiöser Tradition möglich, jedoch meist psychologisch und didaktisch schwieriger zu verwirklichen. Es fehlt dann die tragende Glaubensgemeinschaft, Einbettung der Ethik in ein geistliches Leben. Spirituelle Werte wie Innerlichkeit, Gerechtsein, Hoffnung, Liebe, Selbstlosigkeit, Gewaltverzicht, Gelassenheit, Solidarität, Zweckfreiheit, Sammlung, Erleuchtung usf. geben existentiell Orientierung und Schutz. Sie vermitteln dem Menschen eine bewusste Ausrichtung auf das spirituelle Ziel seiner Existenz: Verbindung, Einssein mit dem „Geheimnis unseres Lebens, das wir ›Gott‹ nennen“ (*K. Rahner*).

Alle Kraft zur Erneuerung in Kirche und Gesellschaft erwächst aus dem lebendigen Kontakt mit unseren geistigen Quellen. Einzelne Reformideen bedeuten noch kein menschliches

Wachstum. Sie können die persönliche Transzendenzenerfahrung, das motivierende Werterleben nicht ersetzen. Spirituelle, ethische und kulturelle Werte werden erst fruchtbar, wenn jede Generation sie sich innerlich neu aneignet. Von daher ist »Spirituelle Bildung« als Grundlage einer humanen Gesellschaft und Motivation ethischen Handelns ein Gebot der Stunde. Kulturwerte, Allgemeinbildung, Fachwissen, so wertvoll sie auch für sich betrachtet sein mögen, drohen ohne bewussten Transzendenzbezug selbst Entfremdung und Verzweckung für ideologische Ziele. Es fehlt dem Menschen sonst die innere Kraft zum Guten, bestärkende Hoffnungsperspektive, der motivierende Sinnhorizont seiner Existenz, die Fähigkeit zu einem selbstgesetzten Verzicht zum Wohle aller.

Spirituelle Motivation

„Gott gehört in die Definition des Menschen“ (A. Delp) besagt, dass der Mensch ohne Gott die geistige Würde seines Menschseins nicht voll entfalten, auf Dauer aus eigener Kraft nicht ein *humaner* Mensch bleiben kann. Ihm fehlt im bloßen Selbstbezug das spirituelle Energiefeld, der geistige Rückhalt im Göttlichen, um seine Talente in rechter Weise zu entfalten und einzusetzen. Gott ist die Fülle alles Wahren, Gerechten und Guten, sein Geist zugleich die motivierende Kraft dazu. Der Mensch vermag allein aus eigener Kraft nicht gut zu sein. Wahres Menschsein besteht wie eine »Ellipse« wesentlich aus zwei Brennpunkten, komplementären Polen. Dies sind zuerst Gottes- und Selbsterfahrung, Spiritualität und Humanität, Theologie und Psychologie.

Authentische Selbsterfahrung erschließt echte Transzendenzenerfahrungen, umgekehrt ermöglicht gnadenhafte Gotteserfahrung eine spirituelle, vertiefte Selbsterfahrung. Humanistische Bildung bereichert den religiösen Erfahrungshorizont, umgekehrt erweitert spirituelle »Weisheit« die Humanität um ihre geistliche Dimension. Jede tiefere Erfahrung von Vertrauen, Liebe, Schuld, Befreiung etc. enthält ein spirituelles Moment, berührt die Gottesbeziehung des Menschen. Zugleich gewinnen spirituellen Erfahrungen in Gebet, Meditation oder Liturgie ihre beglückende Eigenart im Medium der persönlichen Biografie, Lebenserfahrung und Bildung. Transzendenzenerfahrung, Vertrauen auf Gott, Hingabe an seine Weisheit ist kein fremder Zusatz zum Menschsein, sondern Erfüllung der Humanität.

Wahres Menschsein ist wie ein offener »Kreis« mit einem zentrierenden Mittelpunkt (*Geist*) und beständig sich weitenden äußeren Horizont (*Leben*). Die innere Geisteshaltung (*Spiritualität*) durchgeistigt die äußere Lebenswirklichkeit, umgekehrt bereichert die Vielfalt der menschlichen Lebenserfahrungen (*Humanität*) die Gotteserfahrung, Innerlichkeit. Spirituelle und humane Bildung sind ein Ganzes, gehören zusammen. Ihre Synergie macht Geistliche Selbstführung und Begleitung anderer erst individuell fruchtbar: „Je weiter der Umkreis geistlicher Führung in die Humanwissenschaften hineinverlegt und je mehr die Gemeinsamkeiten des Geistes unter Menschen einbezogen wird, desto genauer wird auch die persönliche Mitte der geistlichen Führung getroffen, desto wirksamer spricht Gottes Geist zum Menschen.“ (J. Sudbrack).

»Christliche Spiritualität«, ihr geistliches Bildungsideal, umfasst eine geprägte Weisheitstradition, mystische Überlieferung, meint nicht beliebige Esoterik. Ihr Zentrum bildet die »Nachfolge Christi« (*imitatio Christi*), gläubige Annahme des Evangeliums. Sie ein spiritueller Lebensweg, keine Art „Wellness-Spiritualität“, aus der selektiv nach Belieben ausgewählt werden kann. Eine Patchwork-Mentalität führt zu keiner umfassenden Persönlichkeitsbildung, ihr fehlt die verbindliche Beziehung. Spirituelle Bildung meint immer geistige „Durchbildung“ der ganzen Person mit Leib und Seele, Streben nach Glaubensreife, vollkommener

Liebe, Vortrefflichkeit im Beruf, kontemplativ-aktiven Haltung. Geistliche Leben (*vita spiritualis*) formt den Glauben, bildet die geistliche Persönlichkeit. Medium aller Reform in Kirche und Gesellschaft ist der geistliche, humane Mensch.

Christliche Spiritualität

»Spiritualität« bedeutet in diesem Sinne christliches Leben als Leben *aus* dem Geist Gottes, welches die Glaubenshaltung immer mehr personalisiert und christusförmiger macht. Die gott-menschliche Person Christi ist ihr prägendes Vorbild. Es ist zunächst keine besondere Lebensform gemeint, wie etwa eine Priester-, Ordens- oder Laienspiritualität, sondern das geistige Erfülltsein vom Heiligen Geist, welcher das neue Leben in Christus begründet (Röm 8,15f.). Zu diesem spirituellen Sein-in-Christus gehört die tätige Glaubenspraxis, ein Engagement für andere (Kol 1,10).

»Spiritualität« meint also zunächst die gelebte Glaubenshaltung des Christen, der sein geistliches Sein und Wirken aus Gott empfängt. Der Glaube ist kein eigenes Werk, sondern Ergriffensein von Gottes Gegenwart. *Origenes* (+254) hat dies als unablässige Gottesgeburt gedeutet: „Selig aber, wer immer aus Gott geboren wird. Nicht nur einmal, so möchte ich sagen, wird der Gerechte aus Gott geboren, sondern in jedem guten Werk wird er geboren, weil in diesem Werk Gott den Gerechten gebiert.“ (*Homiliae in Ieremiam* 9,4)

Die Ausprägung einer *besonderen* Spiritualität ist erst in der paulinischen Charismenlehre grundgelegt. Durch die in der durch Glaube und Taufe gestifteten Einheit mit Christus wirkt der Heilige Geist verschiedene »Gnadengaben« zur Erbauung und Leitung der Gemeinde (1 Kor 12,4f.). Erst aus dieser Perspektive ergeben sich verschiedene Formen »Geistlichen Lebens« (*vita spiritualis*), welche mehr oder weniger institutionalisiert und methodisch eingeübt sein können. Schließlich meint »Spiritualität« die gestaltgebenden, formenden Elemente, welche unsere persönliche Beziehung zu Gott, eine geistliche Bewegung, Epoche oder Gemeinschaft typisch prägen.

»Spirituelle Bildung« umfasst weit mehr als bloß ein durch Unterricht und Lektüre angeeignetes Wissen über geistliche Dinge. Geistliche Pädagogik, Unterweisung vermag zwar bestimmte Zugänge zur Glaubenswirklichkeit zu erschließen oder bestimmte Methoden und Prinzipien an die Hand zu geben, um geistliches Leben damit zu gestalten, kann jedoch die erleuchtende Transzendenzerfahrung nicht durch äußere Anregungen selbst herstellen. Das eigentlich »Spirituelle« bleibt unverfügbare Gabe Gottes.

Ebenbildsein der Seele

Es können drei Dimensionen des »Spirituellen« unterschieden werden, die aufeinander aufbauen, die »Geistliche Bildung« des Menschen bestimmen. Das Fundament jedes geistlichen Wachstums bildet die dem Menschen von Gott eingestiftete »Gottebenbildlichkeit« (*imago dei*); vgl. Gen. 1,26. Diese Geistigkeit der Seele befähigt ihn, Gott bewusst zu suchen, zu erkennen und zu lieben. Der Mensch ist in seinem Wesen, aufgrund seiner »Vernunftseele« (*anima rationalis*), empfänglich für die göttliche Wirklichkeit. Diese bewusste Transzendenzfähigkeit in Erkennen und Wollen macht seine geistliche Würde aus.

Man könnte auch vom »Spirituellen Selbst« sprechen. Durch die Ebenbildlichkeit ist Gott selbst in der Personmitte geistig gegenwärtig. Diese verborgene Präsenz des Göttlichen im »Seelengrund« (*abditum mentis*) bewirkt eine beständige, meist nicht bewusst verspürte, geistige Sehnsucht nach unmittelbarer Gottesschau (*visio beatifica*); vgl. 1 Kor 13,12; Mt 5,8.

In der alltäglichen Selbsterfahrung bekundet sich diese Transzendenz des menschlichen Geistes als ein unablässiges Streben nach wahren Leben, Identität und Glück. Alle geistliche Motivation gründet in der Ebenbildlichkeit des Menschen

Glaubenslicht als Bildung

Findet ein Mensch zum Glauben an Gott, dann wird diese Sehnsucht durch das empfangene »Glaubenslicht« (*lumen fidei*) in der Seele erweckt und dem Betreffenden bewusst. Sie wird damit zielgerichteter, ausdrücklicher. Erkennen, Wollen und Handeln werden unmittelbar auf die göttliche Transzendenz ausgerichtet. Der gläubige Mensch hat nun »Gott« als spirituelles Ziel seines Lebens erkannt, vermag in allen Dingen nach ihm zu streben. Der Geist Gottes, seine Eigenschaften, geistliche Werte beginnen seine Persönlichkeit, sein Leben und Handeln zu leiten, zu vertiefen und zu durchbilden. Diese Wandlung zum Glauben ist die entscheidende spirituelle „Grundbildung“ des Menschen.

»Spirituelle Bildung« meint die personale Entfaltung der ursprünglichen Gottebenbildlichkeit. Das innere, seelische Wachstum in Glaube, Hoffnung und Liebe macht das Kerngeschehen jeder Art von spiritueller Bildung aus. Innere Vertrautheit mit Gott, geistlichen Erfahrungen sind schließlich die Frucht dieser seelischen Dynamik. Der Mensch wird zu dem, was Gott ihm von Ewigkeit her zgedacht hat. Er wird derjenige, welcher er im Grunde immer schon war.

Von daher kann »Spiritualität« nicht didaktisch hergestellt werden. Sie kann nicht schulmäßig eingeübt werden wie etwa ein theologisches Fachwissen. Die Sehnsucht nach Transzendenz, der Glaube an Gott, Hoffnung und Liebe sind zweckfreie, göttliche Wirklichkeiten. Sie sind niemals Besitz des Menschen. Sie können nur angenommen werden, indem der Mensch sich ihnen *innerlich* vorbehaltlos öffnet. Sie sind wesentlich eine ungeschuldete Gabe Gottes. Das »Spirituelle« *bildet* den Menschen zum »Geistlichen Menschen« (*homo spiritualis*) wesentlich in seiner Hingabe an Gottes Wirklichkeit. Eine »Didaktik der Spiritualität« kann nur bestimmte Zugänge schaffen, jedoch das spirituelle Grundgeschehen in der Person nicht hervorbringen.

Spirituelles Lernen

Bei aller Zweckfreiheit von Spiritualität sind gleichwohl ihre Methoden, Werte und Ziele über theoretisch-praktische Lernprozesse bedingt vermittelbar. Folgende Themen zählen zum Kernbestand geistlicher Bildung: Heilige Schrift (*lectio divina*), Person Christi (*Nachfolge*), Vollkommenheitsideal (*Gotteinung*), Läuterung und Askese (*Sammlung des Geistes*), Gebetsweisen und Kontemplationswege (*Geistliche Übungen*), Erkennen von echten/falschen Transzendenzerfahrungen (*Unterscheidung der Geister*) und Studium geistlicher Quellentexte (*lectio spiritualis*).

Wesentliches »Mittel« spiritueller Bildung ist die meditative Verinnerlichung der Weisheit Christi (*Betrachtung*) und Einübung geistlicher Methoden (*Exerzitien*). Dabei wird der »Weg Jesu«, seine Worte und Taten, Passion und Auferstehung innerlich mitvollzogen, befreiend und erleuchtend verinnerlicht. Dabei sind vor allem das Finden einer eigenen kontemplativen Gebetsweise und ihre regelmäßige Praxis von entscheidender Bedeutung. Damit verbindet sich die Aufgabe beständiger Tugendübung, d.h. Verwirklichung von Gelassenheit, Nächsten- und Gottesliebe im Alltag, eine Bewährung im Handeln.

»Spirituelle Bildung« baut in der Regel auf einem Grundwissen über die eigene Religion auf: »Zehn Gebote« und »Bergpredigt« (*christliche Ethik*) und »Katechismus« (*Glaubenslehre*). Religionsunterricht und Katechese vermitteln zwar spirituelle Elemente, können aber selbst keine »Spirituelle Bildung« im eigentlichen Sinne bewirken. Gelerntes Glaubenswissen formt noch keine gefestigte »Innerlichkeit«. Diese besteht vor allem in der personalen Glaubensreife, erprobten Vertrautheit mit geistlichen Dingen. Dafür ist stets ein umfassender geistiger Wandlungsprozess erforderlich.

Kritisches Bildungsideal

»Spirituelle Bildung« als entfaltetes Christsein schließt das humanistische Bildungsideal mit ein, gehört zu seinen kulturellen Voraussetzungen: Selbstentfaltung des Menschen als Individuum mit seinen Anlagen in der Harmonie von Herz, Geist und Handeln. Was die »Christliche Spiritualität« mit der klassischen Pädagogik verbindet ist der Gedanke der Verwirklichung humaner Ideale durch lebenslange Persönlichkeitsbildung: „Der Mensch ist, was er sein soll, nur durch Bildung“ (*G.W.F. Hegel*).

Insofern ist »Spirituelle Bildung« wie »Bildung« überhaupt immer auch ein *kritischer* Begriff. Sein Akzent liegt auf der »Innerlichkeit« im Gegensatz zu einer äußerlich erstarrten Gelehrsamkeit, einem funktionalen Fachwissen und jedem Dogmatismus. Spiritualität und Institution sind nicht einfach identisch. Das echte »Spirituelle« hat den immer Charakter des Alternativen, Befreienden, Kreativen. Es stört den religiösen Gewohnheitsbetrieb. Wahre Bildung entsteht nämlich gerade dort, wo Erkenntnis um ihrer selbst willen kreativ angeeignet wird, Fertigkeiten, Wissen in eine ethische, spirituelle und ästhetische Grundhaltung eingebettet sind, entsprechend auf universelle Werte bezogen werden: „Wesenhafte Bildung wurzelt nicht im Wissen, sondern im Sein“ (*R. Guardini*).

»Spirituelle Bildung« ist von daher deutlich mehr als Wissen. Sie bedeutet spirituelle »Weisheit«, welche gleichwohl Fachwissen, Weltklugkeit miteinschließt. Weisheit meint eine gottförmige, geistige Qualität, bedeutet „verkostendes Wissen“ (*sapida sapientia*). Nach *Thomas von Aquin* (†1274) orientiert sich der *weise* Mensch in allen Situationen „an göttlichen Maßstäben“. Er vermag sich unmittelbar auf Gott zu beziehen, alle Dinge im Licht des Evangeliums zu deuten. Weisheit meint Erfahrungswissen von geistlichen Dingen: „indem er das Göttliche nicht nur gelernt, sondern auch erfahren hat“ (*Summa theologica II-II*, 19; 45). Daher lässt sich Spiritualität niemals funktional erzeugen. Sie ist primär ein unverfügbares Erfahrungsgeschehen in Kern der Persönlichkeit, in ihrem unmittelbaren Gottes- und Selbstverhältnis.

Spirituelle Pädagogik

Der Bildungsgedanke besteht darin, dass der Mensch durch das Geschenk des Glaubens (*Gnade*), ein spirituelles Wachstum (*Liebe*) und geistliches Leben (*Übung*) immer mehr mit Gott verbunden wird. Das, was in Christus geschehen ist, das unmittelbare Einssein von Gott und Mensch (*Inkarnation*), zeigt unsere eigene geistliche Bestimmung an. Das Ziel der menschlichen Existenz ist die bewusste Gotteinung. Alle »Geistliche Bildung« dient dazu, den Menschen auf dieses Ziel hin auszurichten, ihn dafür zu disponieren. Sie will ihn dafür zu einer spirituellen Selbständigkeit zu befähigen, dass er auf persönliche und universelle Weise ein geistliches Leben zu führen vermag.

»Spirituelle Pädagogik« will zu einer meditativen Aneignung des Glaubenswissens und einem selbständigen »Geistlichen Leben« führen (*vita spiritualis*). Sie muss dabei zur Bewältigung der geistlichen „Not der Zeit“ befähigen, zeitgemäße Mittel und Wege erschließen, um den Glauben gegen alle Anfechtungen durchzutragen. Wesentlich für eine *moderne* »Geistliche Pädagogik« wird es sein, dass sie eine Spiritualität und Gebetsweise vermittelt, welche vor allem den Menschen darin unterstützt, die radikale Erfahrung der Gottesferne zu bewältigen, solidarisch im Glauben fruchtbar zu machen.

Mystische Erfahrung

»Spirituelle Bildung« ist ihrem Kerngeschehen eine seelisch-geistige Hineinbildung in die göttliche Wirklichkeit, was zugleich ein Durchformtwerden von Gottes Gegenwart bedeutet. Voraussetzung aller mystischen Gotteinung ist innere Gottförmigkeit des Menschen. Bei *Meister Eckhart* (†1328) heißt es: „Der Mensch soll von göttlicher Gegenwart durchdrungen und mit der Form seines geliebten Gottes durchformt und in ihm verwesentlicht sein, so dass ihm sein Gegenwärtigsein ohne alle Anstrengung leuchte“ (*Reden der Unterweisung*, 6) Dieser Wandlungsprozess wird in der Christlichen Mystik als eine dreifache »Bildung« (*formatio*) der seelischen Innerlichkeit verstanden.

Der Mensch soll seine ursprüngliche Ebenbildlichkeit, welche er durch sündhafte Entfremdung von Gott verloren hat, wieder durch Gottes Gnade und eigene Übung zurückgewinnen, indem er sich von allen Untugenden und Leidenschaften der Seele befreit (*Gelassenheit*). Zugleich soll er auf seine Weise die Eigenschaften und Tugenden verwirklichen, welche uns Christus vorbildlich gezeigt hat (*Weisheit*). Schließlich es geht darum, Gott vorbehaltlos in sich wirken, sich von Gottes Sein überformen zu lassen, was die mystische Gotteinung bedeutet (*unio mystica*).

Ein Schüler Meister Eckharts, *Heinrich Seuse* (†1366), hat diesen pädagogischen Dreischritt so ausgedrückt: „Ein gelassener Mensch muss entbildet werden von der Kreatur, gebildet werden mit Christo und überbildet in der Gottheit.“ (*Vita*, c. 49).